

Hrsg. Ullrich Junker

**Aus dem Archiv der Hirschberger
Kaufmannssozietät.**

Von Prof. Dr. Scholz (Hirschberg).

**© Reprint:
Ullrich Junker
Mörikestr. 16
D 88285 Bodnegg**

Im Februar 2018



Aus dem Archiv der Hirschberger Kaufmannssozietät. Von Prof. Dr. Scholz (Hirschberg).

Die Schätze, welche das bis in das Gründungsjahr der Sozietät (1658) zurückreichende Archiv birgt, harren noch einer sichtenden und ordnenden Hand. Wenn auch schon im vorigen Jahrhundert manches nach Materien zusammengestellt und in stattlichen Folianten vereinigt wurde, so finden sich doch ganze Stöße loser Aktenstücke, in denen sich sicherlich noch viel für die Kenntnis der Vergangenheit wertvolles Material birgt.

Einer dieser Bände (Lit. K.) umfaßt „Müntzsachen, Gutachten, Pare-
re¹ Collect ad pias Causas“, von 1697–1740. Besonders zahlreich sind

¹ Dies italienische Wort bezeichnet ein schriftlich abgefaßtes Gutachten unparteiischer Kaufleute über eine strittige Handelssache, worüber sie um ihre Meinung gebeten werden.

die auf den letzten Punkt bezüglichen Aktenstücke.

In einer Zeit, wo die Hirschberger Bürgerschaft Summen, die selbst für heutige Geldverhältnisse ungeheuer genannt werden müssen, in ihrem eigenen Interesse aufwandte, wo der Gemeinsinn und die Aufopferungsfähigkeit der protestantischen Bürger unter großen Opfern ein eigenes Gotteshaus sich erbaute, wurde ihre Mildthätigkeit in kaum glaublicher Weise von allen Seiten in Anspruch genommen, und meist war die Gabe über alles Erwarten reichlich. Dazu erfolgt sie vielfach, ohne viel Aufhebens von ihr zu machen. Entsprechend der Aufforderung der Sozietätsältesten, die in dem einen Anschreiben niedergelegt ist: „Die Herren werden sich allerseits belieben lassen, das Jenige, was Sie aus christlicher Müdigkeit belieben zu geben, mit wenigen Ziffern zu notieren“ fehlen vielfach die Rainen der Spender neben den gezeichneten, oft recht beträchtlichen Summen, und ein paar Buchstaben, ein biblisches Wort, ein guter Wunsch tritt dafür ein, z. B.: „Ein Freund – Aus geistlichem Mitleid – Gott gebe Segen, Wachstum, Schutz – Freude will wünschen.“

Brände, die furchtbare Verheerungen anrichteten und ganze Städte in Asche legten, müssen in diesen Jahrzehnten überaus häufig gewesen sein. Die Löschvorrichtungen haben sich meist wohl nur aus Eimer, Handspritze und Feuerleiter beschränkt, wie man sie jetzt noch auf dem Lande findet, und große Spritzen mögen wegen ihrer Anschaffungskosten noch selten und ein begehrter Besitz gewesen sein. Daher bittet im Namen der Saganer Geistlichkeit der Senior Moravc um eine Beisteuer, damit die protestantische Kirche sich eine Feuerspritze anschaffen könne. Als 1710 für das abgebrannte Lissa eine Kollekte in Umlauf gesetzt wird, eröffnen Bonit von Mohrenthal, mit dessen Namen die Gründung des hiesigen Gymnasiums aufs engste verknüpft ist, sowie Gottfried Glafey die Zeichnungen mit je 100 Gulden, andere folgen mit 50 und 30 nach, und es ergibt sich die stattliche Gesamtsumme von 427 Gulden 19 Kr. Aus gleichem Anlaß erhielten Spenden, wenn auch nicht von solcher Höhe, die Gemeinde Armenruh, die Städte Gottesberg, Herrnsstadt, Öls (155 Gulden), Gassen in der Lausitz, Kupferberg, Liebem, „das zum fürstlichen Kloster Gestift Grüssau gehörige Städte!“ (202 Guld. 32 Kr.) Festenberg. Bunzlau, Juliusburg, Thorn (167 Thlr. 12 Sgr.)

In einer Zeit, wo das religiöse Interesse durch den Druck, unter dem man hier in Schlesien lebte, nur um so stärker sich entwickelt hatte, wandten sich bedrängte Glaubensgenossen von allen Seiten an die hiesige Sozietät, und stets fanden solche Bitten ein geneigtes Ohr und eine offene Hand. Das erste Aktenstück des ganzen Bandes ist ein Gesuch der lutherischen Gemeinde im Haag in Holland, zum Bau ihrer Kirche bei-

tragen zu wollen. Ein geborener Breslauer, der Arzt Samuel Gottlieb Scholtzius hat es „bei seiner Heimreise in patriam aus Holland“ übernommen, den Notstand der der Augsbургischen Konfession dort zugehörigen Kirche bekannt zu machen, und wendet sich daher auch an Hirschberg, und nicht ohne Erfolg. Nach Jauer gehen (1709) 73 Thlr. ab zur Erbauung der Schule und für das Glockengeläut der Kirche. Militsch erhält 1712 eine Unterstützung für den Bau des Schul- und Pfarrhauses, desgleichen Pfligtigsheim in der Pfalz, Wohlan (1716) 30 2/3 Thlr. für den Orgelbau, und ebenso Reichenstein (1733), als der Blitz das Werk ganz zerrissen und unbrauchbar gemacht hat, „worauf dem Herren mit lieblichen Liedern gespielt worden“. Für ähnliche kirchliche Zwecke erhalten auch Hünern, Harpersdorf, Unruhstadt, Löbau, Raab in Oberungarn, ja sogar Wilna in Litthauen reiche Spenden.

Ein Paar Fälle, die über lokale Bedeutung hinausgehen, möchte ich noch besonders hervorheben. Im Jahre 1739 wird für die protestantische Gemeinde in Festenberg gesammelt. Hier war die alte Kirche abgebrochen und der Bau einer neuen etwas größeren in Angriff genommen worden, die „quoad formam ein wenig verändert“ war. Deshalb ward der Weiterbau untersagt. „Nachdem aber,“ so heißt es in der beiliegenden Oberamtsverfügung, „der sothane Kirchenbau schon so weit gekommen und fast gänzlich ausgeführt ist, übrigens auch die Erweiterung und mutatio quoad formam ein gar wenig betraget, wollen Wir endlich aus Kaiserl. und Königl. Gnad geschehen lassen, daß erwähnte Kirche nach dem neuen Riß völlig ausgebaut, mithin die darüber ergangene Inhibition darumb aufgehoben werde.“ Die Taxe für diese kaiserliche Gnade belief sich aber aus 150 Speziesdukaten 22 ½ Kr., und die Festenberger bitten deshalb die Sozietät um eine Beihülfe, um diese Summe auszubringen und die Kirche auszubauen. Sie erhielten auch 30 Gulden.

Noch eigentümlicher nimmt es sich aus, daß am 31. März 1725 der schlesische Landeshauptmann Hans Anton Graf Schaffgotsch eine Beisteuer für die Kanonisation des heil. Nepomuk fordert, damit die dafür erforderlichen Unkosten gedeckt werden können. Diese Aufforderung soll zu jedermanns, besonders der katholischen Einwohner Wissenschaft gebracht werden. Die Sozietät sendet die Liste aber nur bei ihren katholischen Mitgliedern herum, aber auch bei ihnen, wie es scheint, ohne Erfolg.

Bei dieser weithin bekannten Freigebigkeit der Hirschberger Handelsherrn war es kein Wunder, daß selbst einzelne in widrigen Vermögensverhältnissen befindliche Privatleute sich hierher wenden, wie ein

Strumpfwirker Dietrich, aus der Fürstl. Weimarischen Universitätsstadt Apolda, dem in Leipzig seine Waren verbrannt waren, oder gar Personen, die man als zweifelhafte Existenzen und Abenteurer bezeichnen muß. Im Jahre 1712 erscheint hier ein Konvertit, der Graf Franz Leopold von Tauffkirchen mit einem Beglaubigungsschreiben der Geistlichkeit in Lüneburg, Leipzig und Schweidnitz und bittet, da er nun „bei der apostolischen Lehre auch die apostolische Armut angetroffen und das Elend bauen muß“ christliche Herzen um eine gutwillige Beisteuer. Die Sammlung im Kreise der Kaufmannschaft ergiebt 50 Reichschaler. Der Beutezug, den der gräfliche Konvertit aufgrund seines Konfessionswechsels angetreten hat, ist also nicht unergiebig gewesen. Selbst als 1735 ein angeblicher armenischer Kaufmann, Peter Gregor Simizade, auftaucht, um 28 Christen aus der türkischen Sklaverei zu befreien, glaubt man der schon abgenutzten Mär und giebt ihm 36 Gulden.

Führen uns diese Züge auch nicht in die großen Ereignisse der Zeit ein, so entbehren sie einmal doch nicht kulturgeschichtlicher Bedeutung und zeigen andererseits, in welcher liberaler und vornehmer Weise die Hirschberger Handelsherrn von ihren Gütern Gebrauch machten.